

# Demarkationslinie im Juni

Von Horst Zipp

Vier bis acht Wochen nach der Bockjagd sammeln sich bei mir die Gehörne zu kleinen Bergen an. Allerdings ist ein winziger Bruchteil davon meine Beute, der Rest wird, teils aus langjähriger Gewohnheit, gewissermaßen selbstverständlich, abgeliefert oder abgegeben, mit der Bitte, sie alle doch schön weiß zu bleichen. Nun macht das, im Besitz des geeigneten Geräts, wenig Mühe, aber die Sache muß trotzdem getan sein. Was mich aber dabei im besonderen reizt und mich die Annahme der Gehörne nie verweigern läßt, ist die Tatsache, daß ich verschiedene Gehörntypen der näheren und weiteren Umgebung sehr genau kennenlerne und dabei interessante Beobachtungen mache.

Diesmal war es ein vier- bis fünfjähriger Spießbock, direkt vom Südrand der Schwäbischen Alb. Ich bekam das Gehörn leider erst später in die Hand als in anderen Jahren und mußte es dann auch noch wegen Zeitmangel eine Reihe von Wochen liegenlassen. Die Trophäe ist keineswegs uninteressant. Die beiden Spieße sind jeweils 13 cm hoch, auf sehr kräftige Rosenstöcke folgen gut ausgebildete, ja eigentlich schöne Rosen, und auch die unteren Teile der Stangen sind nicht nur ungewöhnlich breit und massig, sondern auch sehr gut geperlt. Damit muß aber auch dann die lobende Schilderung dieses Kopfschmuckes ein Ende nehmen. Was dann noch kommt, ist einfach jämmerlich. Die Stangen verjüngen sich ab der Hälfte ungewöhnlich rasch und laufen in etwas verdrehte Enden aus. Im Profil betrachtet stehen sie weit auseinander, so, als sei ihnen die Kraft ausgegangen.

Das Bemerkenswerteste aber zeigen die Rosenstöcke. Ganz deutlich ist eine Demarkationslinie auf beiden Seiten zu sehen. Der nicht unterrichtete Beobachter würde das Erlegungsdatum sicherlich in den Oktober verbuchen. Aber, siehe oben, es war in der ersten Woche des Juni und der Bock nach diesem, hier sehr langen Winter nicht einmal völlig verfärbt. Die Größe sowie Lage der Brunftkugeln war völlig normal und, soweit man da als Laie überhaupt etwas auszusagen vermag, war auch sonst kein Anhaltspunkt, wie beispielsweise eine äußere Verletzung, zu bemerken. Ich vermute, daß die Stangen, in Vergleich zu anderen Trophäen gesetzt, keine vierzehn Tage mehr gehalten hätten.

In der vierten Auflage von Raesfelds „Rehwild“ (bearbeitet von G. v. Lettow-Vorbeck und W. Rieck) ist auf den Seiten 48 ff. nur andeutungsweise Stellung genommen. Schlägt man dagegen in der dritten Auflage des genannten Werkes nach, so findet man auf den Seiten 93 ff. einige genauere Angaben über ähnliche Fälle. Die zitierten Quellen stammen aus den Jahren 1902 sowie 1883/84. Es wäre nun zur Klärung der Frage von einigem Interesse, festzustellen, ob aus diesem Sommer 1965 und speziell hier aus dem Süden des Bundesgebietes weitere derartige Beobachtungen gemacht wurden und ob etwa die Winter von 1883/84 oder 1902 mit dem Winter 1964/65 Ähnlichkeiten aufzuweisen haben.

Anmerkung: Vor mir liegt gerade das eingesandte Haupt eines Bockes, erlegt am 14. September, der vor einiger Zeit die Stangen abgeworfen und noch nicht wieder mit einem neuen Gehörnwachstum begonnen hat. Der Bock wog aufgebrochen 21 kg, war sehr heimlich und wurde einige Male bei Dämmerung als Geiß angesprochen. Nach der

Zahnabnutzung ist er 10 bis 12 Jahre alt geworden. Auch hier wird die Frage gestellt, warum dieser Bock kein Gehörn mehr trug, obwohl die Geschlechtsorgane normal entwickelt waren. Es handelt sich also um einen ähnlichen Fall wie den vorstehend geschilderten, verschieden allerdings sind das Alter und der Zeitpunkt.

Wenn die Brunftkugeln fehlten und verkümmert wären, läge die Erklärung auf der Hand, es handelte sich dann um den ersten Schritt zum Perückenwachstum, der rund 14 Tage nach dem Ausfallen des Sexualhormons mit dem Abwurf des gefegten Gehörns beginnt.

Hier sind aber die Brunftkugeln in normaler Größe und offenbar funktionsfähig vorhanden gewesen, so daß der Vorgang der Demarkation Anfang Juni und im anderen Falle des Abwurfs Anfang September nicht in das Schema unserer bisherigen Kenntnisse über die Steuerung des Gehörnwachstums durch Sexualhormone zu passen scheint. Dennoch ist eine — wenigstens theoretische — Erklärung möglich, die allerdings durch das Experiment noch nicht untermauert ist. Man kann nämlich vermuten, daß in dem Reizleitungssystem von den Brunftkugeln bis zu den Rosenstöcken eine uns unbekannte Unterbrechung aufgetreten ist, die zu unzeitigen Erscheinungen des Gehörnwachstums führte, das ja mit dem Abwurf der abgestorbenen Stangen eingeleitet wird. Eine solche Störung der Reizleitung ist an verschiedenen Stellen möglich, wenn man bedenkt, daß das in den Brunftkugeln erzeugte Geschlechtshormon die Gehirnanhangdrüse (Hypophyse) beeinflußt, die ihrerseits wieder auf hormonellem Wege auf höhere Nervenzentren im Gehirn einwirkt, von denen Reize auf untergeordnete Nervenzentren für das Stangenwachstum ausgehen. Dieses komplizierte Steuerungssystem kann an vielen Stellen versagen, so daß trotz normaler Brunftkugeln ein unzeitiger Abwurf der Stangen erklärbar ist. Die Brunftkugeln sind eben nur eine von vielen Stellen des Körpers, an denen die Regulierung des Gehörnwachstums Störungen erleiden kann.

*Prof. Dr. Rieck*